

## Allianzgottesdienst am 16.01.2022 / 2. So n. Epiphania

Predigt zu Hebräer 4, 1-12 von Mathias Witt

### „Der Sabbat und die Hoffnung“

Ein alter Mann sitzt in seinem Garten. Die Sonne scheint durch die Löcher in seinem Strohhut und sein altes T-Shirt ist ordentlich durchgeschwitzt. Die letzten Stunden hat er damit zugebracht, einen kleinen Apfelbaum einzupflanzen. Es war eine echte Plackerei. Die Erde war hart und er musste viele Steine ausgraben, bevor das Loch endlich tief genug war. Nun aber steht der Baum und ist sogar schon frisch gegossen. Zufrieden seufzt der Mann. Er hat sich eine Stulle und ein kaltes Bier aus dem Kühlschrank geholt und die Füße hochgelegt. Gerade will er ins Brot beißen, da klingelt es an der Tür. Mit einem Ächzen wuchtet er sich aus dem Stuhl hoch und geht ins Haus. Ah, die Post. Ein Paket für den Nachbarn. Ja, natürlich nimmt er das Paket an. Mit einem Seufzen schließt er die Tür und geht zurück zur Terrasse. Da klingelt das Telefon. Er dreht um und hebt den Hörer ab. Seine Frau ist dran und fragt, ob er schon die Kartoffeln für das Mittagessen aufsetzen kann. Kartoffelsalat und so. „Ist schon längst erledigt. Die Kartoffeln sind schon fertig und warten im Kühlschrank“ sagt er. Sie haucht ihm einen Kuss durch den Hörer und legt auf. Mit einem Seufzen geht er zurück auf die Terrasse. Doch da herrscht durcheinander. Die beiden Enkelkinder sind schon von der Schule zurück und durch das Gartentor auf die Terrasse gegangen. Von seinem schönen Brot sind nur noch ein paar Krümel übrig und das Bier ist inzwischen warm geworden. Kaum hat sich der alte Mann wieder auf den Stuhl fallen lassen, packt ihn seine Enkelin an der Hand und zieht energisch. „Opaaa, spielst du mit mir?“ Mit einem tiefen Seufzen steht er wieder auf und schlurft dem kleinen Mädchen hinterher.

Kennt ihr das? So Momente, wenn ihr ordentlich was geschafft habt, aber trotzdem einfach nicht zur Ruhe kommt? Um Ruhe, da geht es ja diese Woche. Um den Sabbat und „Leben nach Gottes Rhythmus“. Der vorgeschlagene Predigttext für diesen Sonntag der Allianzgebetswoche steht im Hebräerbrief, im 4. Kapitel, Vers 1-12. Ich lese aus der Basisbibel:

*„<sup>1</sup>Lasst uns deshalb um eines besorgt sein: dass keiner von euch zurückbleibt. Denn noch gilt ja das Versprechen, zu dem Ruheplatz Gottes zu kommen. <sup>2</sup>Die Gute Nachricht ist uns genauso verkündet worden wie den Menschen damals. Aber ihnen hat die Botschaft, die sie gehört haben, nichts genutzt. Denn sie verbanden die Botschaft, die sie hörten, nicht mit dem Glauben. <sup>3</sup>Aber wir können zu dem Ruheplatz Gottes kommen, denn wir glauben ja. Doch von ihnen hat Gott gesagt: »So habe ich in meinem Zorn geschworen: Nie sollen sie zu meinem Ruheplatz kommen!« Dabei sind die Werke der Schöpfung doch seit der Erschaffung der Welt abgeschlossen. <sup>4</sup>An einer anderen Stelle heißt es von dem siebten Tag: »Am siebten Tag ruhte Gott von allen seinen Werken.« <sup>5</sup>Doch an dieser Stelle heißt es: »Nie sollen sie zu meinem Ruheplatz kommen!« <sup>6</sup>Es bleibt also dabei: Einige Menschen werden zu seinem Ruheplatz kommen. Denjenigen, die zuerst die Gute Nachricht gehört haben, ist es allerdings nicht gelungen. Denn sie haben Gott nicht gehorcht.*

*<sup>7</sup>Darum setzt Gott noch einmal einen Tag fest, ein neues »Heute«. Durch David sagt er lange Zeit später, was bereits oben angeführt wurde: »Wenn ihr heute seine Stimme hört, dann seid nicht so starrsinnig.« <sup>8</sup>Hätte Josua sie schon zum Ruheplatz gebracht, dann würde Gott nicht von einem anderen, späteren Tag sprechen. <sup>9</sup>Die endgültige Sabbatruhe steht also für das Volk Gottes noch aus. <sup>10</sup>Denn wer zu dem Ruheplatz Gottes gekommen ist, ruht sich aus von seinen Werken – so wie Gott selbst es von seinen eigenen Werken getan hat. <sup>11</sup>Wir wollen uns also anstrengen, zu jenem Ruheplatz zu kommen. Denn niemand soll wie in dem Beispiel von damals zu Fall kommen, weil er ungehorsam war.*

*<sup>12</sup>Das Wort Gottes ist lebendig und wirksam. Es ist schärfer als jedes zweischneidige Schwert und dringt durch und durch. Es durchdringt Seele und Geist, Mark und Bein. Es urteilt über die Gedanken und die Einstellung des Herzens.“*

„Ruhe“. Das ist das Schlüsselwort in diesem Predigttext. Ruhe und der Ort, an dem man diese Ruhe findet: Der „Ruheplatz“ und die „ewige Sabbatruhe“.

Das **Ruhen** ist der Urgedanke des Sabbats. Gott selbst ruhte nach der Schöpfung am 7. Tage. Gott ruhte nicht, weil er so kaputt gewesen wäre, sondern um seine sehr gute Schöpfung zu genießen. Mit tiefer Genugtuung blickte er auf sein Werk und freute sich. Seit damals gibt es diese Ruhe. Diesen Ruheplatz, diesen Ruhetag.

Gleich in Vers 1 spricht der Autor des Hebräerbriefes von dem Versprechen, zu Gottes Ruheplatz zu kommen. In der ersten Schlagrichtung bezieht er sich dabei auf das Volk Israel. Gott hatte sie aus der Sklaverei in Ägypten befreit und ihnen versprochen, dass er sie ins gelobte Land führen würde, nach Kanaan. Und dass dieses Land ihr Ruheplatz werden sollte. Das Land sollte ihr Eigentum sein und sie würden Frieden und Ruhe vor ihren Feinden haben. Was für eine Verheißung für ein kleines Volk, das lange Zeit als Nomaden durch die Lande gezogen und schließlich in Ägypten in der Sklaverei gelandet war.

Wie dem auch sei, zu diesem Ruheplatz kam Israel aber nicht – nicht endgültig. Der Grund dafür war ihr Unglaube, bzw. genauer, dass sie Gott nicht vertrauten und seinem Wort nicht gehorchten. Dafür muss ich kurz ausholen.

Gott hatte Israel diese große Verheißung gegeben. Mit ihrer Befreiung aus Ägypten hatte er bereits seine Macht und Liebe zu seinem Volk demonstriert. Und er versprach ihnen, so auch weiterhin zu ihnen zu halten. Nachdem sie dann lange durch die Wüste gewandert waren, war es soweit: Sie standen an der Landesgrenze zu Kanaan. Das gelobte Land war zum Greifen nahe. Was dann geschah, das kann man in 4. Mose, Kapitel 13 und 14 nachlesen. Israels Späher berichteten vom Reichtum des Landes, in dem Milch und Honig fließen sollten. Und sie berichteten von den Völkern, die das Land bewohnten. Mächtige Völker, eins davon sogar sprichwörtliche Riesen im Vergleich zu den Israeliten. Und das Volk Israel bekam es mit der Angst zu tun. Sie schrien und weinten und murrten. Sie wollten umdrehen und zurück nach Ägypten ziehen. Mose und Aaron und die Kundschafter Josua und Kaleb rauften sich die Haare. Sie waren so kurz vor dem Ziel! Gott hatte doch versprochen, dass er ihnen dieses Land geben und dass sie mit seiner Hilfe die Völker des Landes besiegen würden. Aber es war nichts zu machen. Das Volk ließ sich nicht umstimmen. Sie vertrauten Gott nicht und wollten umdrehen. Und so kam es auch. Zur Strafe ließ Gott sie 40 Jahre durch die Wüste ziehen, bis diese starrsinnige Generation gestorben war.

Dann standen sie wieder vor Kanaan. Und dieses Mal zogen sie ein. Sie kämpften unter Josua gegen die Völker Kanaans und gewannen. Sie nahmen das Land in Besitz und teilten es unter den 12 Stämmen Israels auf. Also – unter 11 von den 12 Stämmen, weil die Leviten kein eigenes Land hatten, ist jetzt aber nicht wichtig. Zu der verheißenen Ruhe kamen sie aber nicht, denn sie hielten sich nicht an das, was Gott ihnen befohlen hatte. Er hatte sie nämlich angewiesen, die besiegten Völker restlos auszurotten. Und weil sie es nicht taten, wuchsen daraus immer wieder neue Konflikte und Kriege und Israel kam niemals vollends

in der verheißenen Ruhe an. Und das alles, weil sie Gott nicht vertraut und nicht auf sein Wort gehört hatten.

Deswegen sprach Gott eine neue Verheißung aus, einen neuen Ruheplatz. Eine endgültige Sabbatruhe. Und auf dem Weg zu dieser endgültigen Sabbatruhe befinden **wir** uns. Wir Christen, durch Jesus zu Gottes Volk geworden. Das ist die zweite Schlagrichtung. Und es ist ein ganz paralleler Weg zu dem von Israel. Durch Jesu Tod und Auferstehung hat uns Gott aus der Gefangenschaft der Sünde befreit – ebenso, wie er damals Israel aus der Sklaverei in Ägypten befreite. Und wie Israel damals in der Wüste, befinden wir uns heute auf dem Weg zu diesem Ruheplatz. Wir sind noch nicht da.

Mit Jesus hat dieser Weg begonnen. So, wie Josua damals Israel ins gelobte Land führte, wird uns Jesus eines Tages an unseren Platz der Ruhe führen. An einen ewigen Platz der Ruhe, bei Gott. Es gibt zwei Möglichkeiten, wann wir dort ankommen, je nachdem, was eher passiert: Entweder, wenn wir sterben, oder aber, wenn Jesus wiederkommt und sein angefangenes Werk in dieser Welt vollenden wird. Das ist die Hoffnung und die große Verheißung, unter der wir leben.

Eine spannende Parallele ist übrigens, dass Jesus – so, wie wir ihn nach dem griechischen Bibeltext nennen – in hebräischer Sprache „Jehoschua“ heißt: Josua. Jesus und Josua, der gleiche Name, bloß in zwei verschiedenen Sprachen. Spannend, oder?

Ein ganz wichtiger Punkt ist: Wir sind noch auf dem Weg. Und wie in Vers 1 so deutlich gesagt wird: „<sup>1</sup>Lasst uns deshalb um eines besorgt sein: **dass keiner von euch zurückbleibt.**“ Wenn wir an Jesus glauben und ihm vertrauen, dann kommen wir am Ende an diesem Ort der Ruhe an. Natürlich kann auf diesem Weg, im Laufe des Lebens viel passieren. Das Feuer im Herzen für Jesus kann herunterbrennen und erlöschen. Wir können auf Irrwege geraten, die uns von Gott wegführen. Es besteht die Gefahr, verloren zu gehen, ganz klar. Das Entscheidende ist: Wir brauchen Gottes Hilfe. Drei Dinge helfen uns dabei.

Zuerst einmal ist es **Jesus** selbst. Im Hebräerbrief wird viel von Jesus als dem „Hohepriester“ gesprochen: Ähnlich, wie die Hohepriester Israels im Alten Testament trat er vor Gott und brachte an unsere Stelle in Ordnung, was wir nicht in Ordnung bringen können. Und weil er auf die Probe gestellt wurde und

gelitten hat, kann er es nur allzu gut nachvollziehen, wie es ist, wenn **wir** leiden und auf die Probe gestellt werden. Er kann „mit unserer Schwachheit mitleiden“ heißt es ein paar Verse weiter in Hebräer 4 (Vers 15). Jesus weiß aus eigener Erfahrung, wie es ist, in dieser Welt unterwegs zu sein, wie das Leben manchmal eine ganz schön harte Wüstenwanderung sein kann. Und gerade deswegen steht er uns bei und ist an unserer Seite, wenn es hart auf hart kommt. Wenn es schwierig wird im Leben und dein Glaube in Gefahr gerät, dann ruf dir das ins Gedächtnis und lauf zu Jesus. Er will, dass wir ihm treu bleiben und er hilft uns auch dabei.

Die zweite Sache, die uns hilft, steht im Predigttext. Vers 12 wirkt auf den ersten Blick vielleicht etwas fehl am Platz, oder wie der Beginn eines neuen Kapitels. Ich lese Vers 11 und 12 noch einmal zusammen vor: „<sup>11</sup>*Wir wollen uns also anstrengen, zu jenem Ruheplatz zu kommen. Denn niemand soll wie in dem Beispiel von damals zu Fall kommen, weil er ungehorsam war.* <sup>12</sup>**Das Wort Gottes ist lebendig und wirksam. Es ist schärfer als jedes zweischneidige Schwert und dringt durch und durch. Es durchdringt Seele und Geist, Mark und Bein. Es urteilt über die Gedanken und die Einstellung des Herzens.**“

Das **Wort Gottes**, die Bibel, das ist die zweite Hilfe.

Das Wort ist **lebendig**. Durch die Bibel spricht Gott zu uns. Ich erlebe es selbst immer wieder, dass Gott mir Richtung, Weisung und Warnungen gibt, wenn ich in seinem Wort lese. Immer wieder sprechen Verse genau in meine Lebenssituation hinein. Sie geben mir Mut, wenn ich niedergeschlagen bin. Sie geben mir Hoffnung und Perspektive, wenn ich in der Klemme sitze. Sie geben mir Rat und Richtung für Entscheidungen, die vor mir liegen.

Das Wort ist **wirksam**. Paulus schreibt „es ist eine Kraft, eine Dynamos“. Die Worte und Sätze der Bibel vermögen es, Menschen zu verändern und Leben umzukrempeln.

Und das Wort ist **scharf**, schärfer als jedes zweischneidige Schwert. Es durchdringt uns durch und durch, es vermag Seele und Geist, Mark und Bein zu trennen. Es legt offen und es trennt. Soll heißen, es ist ein sehr genaues Werkzeug, das uns helfen kann, uns selbst zu prüfen. Kritisch zu schauen, auf welchem Weg wir unterwegs sind. Die Gefühle und Begierden, die in unserer Seele wohnen und die Pläne und Absichten, die in unserem Kopf sind. Die Bibel ist der Maßstab, an dem all das geprüft werden kann und soll. Das hilft uns zu merken, wenn wir in Gefahr sind, vom richtigen Weg abzukommen.

Wohlgemerkt: Sich mal zu verirren und zu verrennen, das passiert im Leben und gehört dazu. Aber endgültig in der Wüste zurückzubleiben, das wäre eine Katastrophe.

Die dritte Sache, die uns hilft, auf dem rechten Weg zu bleiben, ist der **Sabbat selbst**. Und das in dreifacher Hinsicht. Wenn wir Sabbat halten und von unseren Werken ruhen, dann ist das eine Erinnerung, ein **Zurückschauen**. So, wie Gott damals am 7. Tag ruhte und voll Zufriedenheit auf sein Werk blickte, so sollen wir in seine Fußstapfen treten und am Sabbat von unseren Werken Ruhe haben. Und wie für Gott damals, ist es eine Gelegenheit für uns, die Schönheit der Schöpfung zu bewundern. Den Moment zu genießen und auf all das Schöne zu sehen, was sonst in der Hektik des Alltags einfach an uns vorbeirauscht.

Wenn wir Sabbat halten und von unseren Werken ruhen, dann ist das ein **Innehalten** in der Gegenwart. Wir brauchen die Zeit der Ruhe, um wieder zu Kräften zu kommen und fit für den Alltag zu bleiben. So, wie man auf einer langen Wanderung durch die Wüste regelmäßig Pausen braucht, um zu rasten. Um zu trinken, zu essen und die Kräfte zu regenerieren.

Und zu guter Letzt: Wenn wir Sabbat halten und von unseren Werken ruhen, dann ist das ein **nach vorne schauen**. Am Sabbat erinnern wir uns an die Verheißung des ewigen Sabbats, der noch aussteht. Das ist unser Ausblick und unsere Hoffnung, unser gelobtes Land, zu dem wir unterwegs sind. Und wenn wir Pause machen und zur Ruhe kommen, ist das immer auch ein kleiner **Vorgeschmack** von dem, was auf uns wartet. Jeder weiß, wie schön ein Wochenende nach einer langen und vollen Arbeitswoche sein kann: Ausschlafen, Zeit für Familie und Freunde haben, den Hobbies nachgehen, die in der Woche zu kurz kommen und eben auch: Zeit mit Gott verbringen. Die ewige Gottesruhe, die auf uns wartet, wird noch 1000 Mal besser sein als jedes noch so schöne Wochenende. Denn jedes noch so schöne Wochenende endet eben, wenn der Montag kommt. Meine These ist deswegen übrigens: Im Himmel wird es keine Montage mehr geben. ☺ Dadurch, dass wir die Verheißung des ewigen Sabbats im Glauben annehmen, wird sie hier im Kleinen schon ein Stück Wirklichkeit.

Ich möchte euch ermutigen, auch im Alltag einen kleinen Sabbat zu pflegen. Jeden Tag für einen Moment die Arbeit ruhen zu lassen und in Gottes Gegenwart zu treten. Die Losungen, die Bibel und Andachtsbüchern zu lesen. Lobpreismusik zu hören. Zu beten und mit Gott spazieren zu gehen.

Diese Zeit vor oder zwischen der Arbeit ist mir persönlich in den letzten Monaten sehr wichtig geworden, um aufzutanken und mich nicht von der Hektik des Alltags auffressen zu lassen.

Deshalb: Lasst uns den Sabbat halten, ihn als kostbares Geschenk würdigen und nutzen, im Großen, wie im Kleinen. Um uns an das zu erinnern, was kommt. Um fit zu bleiben auf dem Weg dahin. Und um immer wieder den Vorgeschmack davon zu genießen.

Amen.